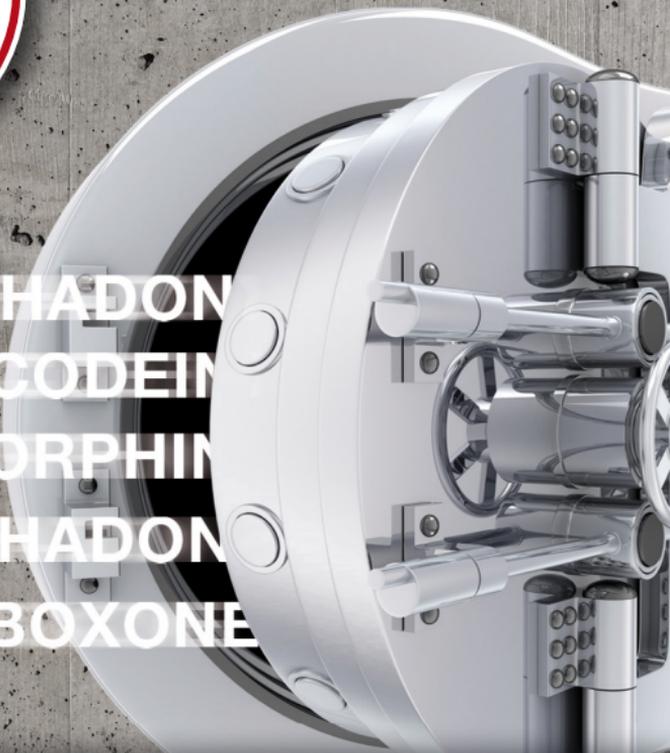




METHADON
CODEIN
BUPRENORPHIN
LEVOMETHADON
SUBOXONE



**Empfehlungen zum Umgang
mit Substitutionsmitteln
in Haushalten mit
Kindern und Jugendlichen**

Empfehlungen zum Umgang mit Substitutionsmitteln in Haushalten mit Kindern und Jugendlichen

Mit dieser Broschüre möchte der **JES Bundesverband**, als Interessenvertretung von Substituierten und OpiatkonsumentInnen, substituierten Eltern sowie Ärzten und Drogenberatungsstellen Hilfestellung zum Thema „**Sichere Lagerung von Substitutionsmitteln im häuslichen Umfeld**“ geben.

Wir nutzen ferner die Gelegenheit, zu einer Versachlichung der Diskussion des Themas „Haarproben bei Kindern substituierten Eltern“ beizutragen und unsere Position dazu deutlich zu machen.

Wer Kindern Substitutionsmedikamente oder Drogen verabreicht, sei es fahrlässig oder gar vorsätzlich, handelt verantwortungslos und bringt Kinder in Lebensgefahr. Eine vorsätzliche Handlung ist in diesem Zusammenhang unentschuldigbar. Die betroffenen Eltern scheinen für die Erziehung eines Kindes nicht geeignet.

Gefundene Spuren von Cannabis, Kokain oder Heroin in Kinderhaaren dürfen aber nicht dazu führen, dass substituierte Mütter und Väter unter Generalverdacht gestellt werden und ihnen die Fähigkeit zur Kindeserziehung abgesprochen wird. Nach dem aktuellen Wissensstand treffen positive Befunde nicht zwangsläufig eine Aussage darüber, wie die Haare kontaminiert wurden. So wäre – neben vielem Anderen – z.B. eine indirekte Übertragung durch Haut/Schweiß Dritter auf das Kind denkbar.

Selbst bei Vorliegen positiver Befunde in Haaranalysen dürfen diese nicht isoliert zu Entscheidungen herangezogen werden, sondern sollten als Anlass für eine vertiefende Auseinandersetzung dienen, im Rahmen derer die Hintergründe überprüft und ggfs. Familienhilfen installiert werden.

Obligatorische Haaranalysen bei Kindern substituierter Eltern lehnen wir ebenso ab wie Diskussionen, die eine grundsätzliche Herausnahme dieser Kinder aus ihren Familien in Erwägung ziehen.

Die Substitutionsbehandlung bildet eine gute Grundlage, damit opiatabhängige Mütter und Väter ihre Kinder mit Liebe und ohne die negativen Auswirkungen des Drogenkonsums und dessen Rahmenbedingungen erziehen können.

Substituierte Eltern sollten bei Eignung nach wie vor die Möglichkeit erhalten, Take Home Verordnungen in Anspruch zu nehmen.

Wo bleiben wirkliche Hilfen für substituierte Mütter und Väter?

Wie bereits bei anderen Vorkommnissen, erleben wir auch nach dem Tod von Chantal und den daraufhin durchgeführten Haaranalysen eine ein-dimensionale Diskussion, die fast ausschließlich auf Einschränkungen, repressive Maßnahmen, Druck und die Stigmatisierung von substituierten Eltern ausgerichtet ist.

Kindersichere Aufbewahrung - aber wie?

In Leitlinien wird über eine kindersichere Aufbewahrung von Betäubungsmitteln gesprochen. Aber was ist darunter zu verstehen?

Die nachfolgenden Vorschläge sollen dazu beitragen, substituierten Eltern, die zeitweise oder dauerhaft mit Kindern in einem Haushalt leben, ganz praktische Hilfestellungen zur sicheren Lagerung von Substitutionsmitteln zu geben.

WICHTIG! Das Substitutionsmedikament muss für Kinder und Jugendliche immer unzugänglich aufbewahrt werden. Das gleiche gilt für gebrauchte Behältnisse die ggfs. noch immer Spuren des Substituts enthalten können.

Falls die Substitution mit flüssigen Substitutionsmitteln durchgeführt wird, sollte das Substitut **keinesfalls ohne zusätzliche Sicherung** (siehe nächster Punkt) im Kühlschrank aufbewahrt werden. Der Kühlschrank dient als Aufbewahrungsort für Lebensmittel und Getränke. Hier kann es besonders mit Kinderaugen betrachtet schnell zu Verwechslungen kommen. Um das Risiko von Verwechslungen zu reduzieren, sollten Ärzte, Apotheken und Ambulanzen zudem in Erwägung ziehen die Substitute nicht länger mit Sirup oder Säften zu versetzen.

- Auch Behältnisse mit Kindersicherungen sind nicht immer so sicher, dass Kinder oder Jugendliche diese nicht öffnen können. Einige „Kindersicherungen“ verlieren ihre Wirkung nach dem erstmaligen Öffnen des Behältnisses.
- So genannte „Blister“ bieten alleine keinen ausreichenden Schutz vor dem Zugriff durch Kinder.





- Grundsätzlich ist nur die Aufbewahrung in einem verschließbaren Behälter eine sichere Variante. Kleine abschließbare Geldkassetten o.ä. sind kostengünstig und lassen sich überall lagern. In einer Geldkassette können flüssige Substitutionsmedikamente in einem kindersicheren Behälter auch im Kühlschrank aufbewahrt werden.
- Gleiches gilt auch für Substitutionsmittel in Tablettenform, denn insbesondere Tabletten können von Kindern mit Bonbons verwechselt und so schnell verschluckt werden. Zudem neigen besonders kleine Kinder dazu, Dinge in den Mund zu nehmen oder daran zu lecken.
- Auch die Aufbewahrung von Medikamenten zur Substitution in Schubladen, Schränken, Taschen oder Regalen kann keinesfalls als kindersicher angesehen werden.
- Auch für Substitutionsmittel in Tablettenform ist die Aufbewahrung in abschließbaren Behältern wie Arzneyschränke oder Geldkassetten die sicherste Variante.



Hinweise für Ärzte und Apotheker

Auf Beimengungen von Sirup und Fruchtsäften verzichten

Um den intravenösen Konsum zu verhindern, werden flüssige Substitutionsmedikamente oft mit Sirup oder Fruchtsäften versetzt. Durch solche Beimengungen verändern sich Farbe und Geruch des Substituts. Dies kann unbeabsichtigte Unfälle durch den Konsum von Kindern oder opiatnaiven Personen befördern.

Darüber hinaus kann die Beimengung von Säften dazu führen, dass es zu Gärungsprozessen kommt. Hierdurch wird das Medikament unbrauchbar.



Take Home Regelung für Väter und Mütter

In einigen Praxen und Ambulanzen wird Müttern und Vätern, die mit ihrem Kind in einem Haushalt leben, eine Take Home Dosis grundsätzlich verweigert.

Wir geben zu bedenken, dass ein solches Vorgehen dazu führen kann, dass neuaufgenommene Patienten die Existenz ihres Kindes aus Angst vor Nachteilen verschweigen.

Daher sollten substituierte Mütter und Väter nicht von der Take Home Regelung ausgeschlossen werden – vorausgesetzt sie erfüllen die üblichen Anforderungen und sind über Maßnahmen der sicheren Lagerung der Medikamente informiert.

Gesprächsangebote für substituierte Mütter und Väter

Substituierten Müttern und Vätern sollten in der Arztpraxis oder der Aids- und Drogenhilfe Angebote für Einzel- und/oder Gruppengespräche gemacht werden. Diese Angebote sollten die Möglichkeit der (gegenseitigen) Hilfe und Unterstützung bei Alltagsproblemen bieten.



Jede/r neue Patient/in muss durch den behandelnden Arzt über Maßnahmen der sicheren Lagerung von Betäubungsmitteln im Haushalt informiert werden.

Die derzeitige Praxis, die Kinder jener substituierten Mütter und/oder Väter zur Haaranalyse vorzuladen, die beim Jugendamt bekannt sind, birgt die Gefahr, dass Eltern das Bekanntwerden der Behandlung gezielt vermeiden wollen. Damit werden sie aus dem Hilfesystem gedrängt und eventuell genötigt, sich auf dem Schwarzmarkt mit Substituten zu versorgen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Familienhilfe und anderer relevanter Unterstützungsangebote sollten bemüht sein, sich entsprechend dieser sehr speziellen Fragestellungen zu qualifizieren. Nur so kann den Eltern ein Bewusstsein dafür vermittelt werden, wo Risiken bestehen und es zu einer potentiellen Gefährdung der Kinder kommen könnte bzw. wo unbeabsichtigte Übertragungen von Dritten auftreten können.



Diese Information wurde überreicht durch:

JES Bundesverband e.V.

Wilhelmstr. 138 | D 10963 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 690087-56

Telefon: +49 (0) 175 6680687

Telefax: +49 (0) 30 690087-42

E-Mail: vorstand@jes-bundesverband.de

Internet: jes-bundesverband.de